Jahresbericht 2006

Andelfinger Naturschutzverein ANV

Vermischte Meldungen 2
Vogel des Jahres 2007 2
Kampagne Biodiversität geht weiter 2
Naturkundliche Exkursionen und Veranstaltungen 2
02. April: Exkursion Husemer See 2
07. Mai: Vögel und Kleinstrukturen 3
11. Juni: Tag der Artenvielfalt 3
16. November: Vortrag über den Biber 4
Buntbrachen für die Feldlerche 5
Jugendnaturschutzgruppe Kauz 6
Grosser Einsatz für kleine Lebensräume 7
Arbeitseinsatz Gugelment 8
Agenda 8

Ausruhen nach getaner Arbeit. Die Teilnehmenden des Kleinstrukturenkurs errichteten am Abschlussanlass einen 7 Meter langen Steinhaufen. Siehe Seite 7.

Vermischte Meldungen

von Matthias Griesser

Vogel des Jahres 2007

Vogel des Jahres ist der Wendehals. Der Spechtvogel, der seinen Kopf schlangenartig nach allen Seiten drehen kann, soll im Weinland noch in den 20er Jahren ein häufiger und verbreiteter Brutvogel gewesen sein. Damals fand er in den locker aufgebauten Mittelwäldern und in ausgedehnten Obstgärten einen optimalen Lebensraum. In den 60er Jahren verschwand der Vogel dann aus der Region. Gründe waren die Aufgabe der Mittelwaldnutzung und Hochstamm-Obstgärten sowie die Intensivierung der Wiesennutzung. Einzig im Wallis und Tessin kommt die wärmeliebende Vogelart heute noch verbreitet vor.

Der Wendehals war früher auch im Weinland häufig

Kampagne Biodiversität geht weiter

Biodiversität lässt sich mit „Vielfalt des Lebens“ oder „biologische Vielfalt“ übersetzen. Darunter versteht man die Gesamtheit und Vielfalt sowie die zeitliche Dynamik von lebenden Organismen, von Ökosystemen und der in diesen Systemen wirkenden Prozesse. Biodiversität umfasst alle Arten von Lebewesen, auch den Menschen. In den 90er Jahren ist Biodiversität zu einem häufig gebrauchten Schlüsselbegriff sowohl in der Wissenschaft als auch in der Politik geworden. Mit der Biodiversitäts-Kampagne will der SVS mit seinen Kantonalverbänden und Sektionen eine griffige Biodiversitätsstrategie auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene erreichen. ■

Exkursionen und Veranstaltungen 2006

Unsere drei naturkundlichen Exkursionen waren auch dieses Jahr gut besucht und standen ganz im Zeichen des Kampagnen-Themas Biodiversität: Am Husemer See wurde nach Vögeln und Blütenpflanzen und im Andelfinger Siedlungsraum nach Kleinstrukturen Ausschau gehalten. Im Ebnet Andelfingen untersuchten wir zwei Wiesen auf die Pflanzen- und Insektenvielfalt. Patricia Egli und Urs Spychiger hielten am 16. November im Kirchengemeindehaus Andelfingen einen spannenden Vortrag über den Biber.

von Matthias Griesser

02. April: Exkursion Husemer See

Nach der Begrüssung werden zwei Gruppen gebildet. Bea Peter (Blumen) und Matthias Griesser (Vögel) übernehmen die erste Gruppe. Patricia Egli und Dave Büchi leiten eine spezielle Gruppe für die Jugendnaturschutzgruppe Kauz und weitere Kinder.

Gleich zu Beginn entdecken wir einige Frühblüher: Direkt am Wegrand blüht das Lungenkraut, das an eine rot-blaue Schlüsselblume erinnert, mit dieser aber nicht näher verwandt ist. Wir betrachten die weiss gefleckten Blätter, die einer Lunge nicht unähnlich sehen und nach der Signaturenlehre zurecht gegen Krankheiten der Lunge und der Atemwege verwendet wurden und z.T. immer noch werden. Die Pflanze enthält Schleimstoffe und Saponine. Etwas weiter hinten, gut verdeckt, blüht der wohlriechende, aber stark giftige Seidelbast. Auch wir stecken unsere Nase in die rosa Blütenpracht, die noch vor den Blättern erscheint. Auf einem Kiesplatz entdecken wir den gelb blühenden Huflattich, der bis 1 Meter tief wurzeln kann und unterirdische Ausläufer bildet. Als Pionierpflanze besiedelt er sonst gerne Rutschhänge und Schuttplätze. Die schuppigen, schleimstoffreichen Blätter lie-

fern ein bewährtes Hustenmittel. Sein wissenschaftlicher Name ist deshalb Tussilago farfara (lat. tussis = Husten). Im Eichenwald „Speck“, am westlichen Rand des Husemersees, ist die Dramaturgie dann kaum mehr zu überbieten: wir lauschen gerade der lachenden Rufreihe des Grünspechts und sind am Beobachten eines balzenden Kleibers, als plötzlich das Quäquen eines Mittelspechtes zu vernehmen ist. Direkt über unseren Köpfen trägt sich daraufhin ein Revierkampf zweier Männchen aus.

Der Mittelspecht ist der seltenste unter den sechs im Mittelland vorkommenden Spechtarten und steht auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten. Er ist als ausgesprochener Nahrungsspezialist auf Eichenwälder angewiesen. Nur in der groben Borke der Eiche findet er auch im Winter genügend Nahrung. Seit der Aufgabe der traditionellen Bewirtschaftungsformen wie Mittelwald ist der Eichenanteil in unseren Wäldern aber zurück gegangen und die Spechtart selten geworden. Kurze Zeit nach dem hektischen Zweikampf zeigt sich noch ein weiterer Vertreter der Spechtfamilie: der Kleinspecht. Er ist nicht viel grösser als ein Spatz und turnt gerne im Geäst hoher Bäume umher.

Beim Beobachten eines Grauschnäppers

07. Mai: Vögel und Kleinstrukturen

Auf dieser Exkursion widmen wir uns neben den Vögeln auch den Kleinstrukturen. Diese dienen vielen Tierarten als überlebenswichtige Lebensinseln und ökologische Trittsteine. Bea Peter und Patricia Egli zeigen entlang unserer Route über den Müliberg und durch das Hinterwuhr verschiedene solcher Strukturen: eine Holzbeige, einen Steinhaufen, stehendes und liegendes Totholz, Kopfweiden am renaturierten Mülibach, alte Samenstände und Wildbienennisthilfen in einem Schrebergarten. Auch ornithologisch werden wir durch einige Leckerbissen belohnt: eine lockende Bergstelze, ein jagender Sperber, ein zirpender Grauschnäpper... . ■

Exkursion mit dem Naturschutzverein Andelfingen

Artenvielfalt selbst ergründen

Bis zu 28 Pflanzen- sowie 39 Insektenarten in zwei verschiedenen Ökowiesen oberhalb von Andelfingen: Dies ist das Ergebnis einer vom Naturschutz-Verein Andelfingen (NVA) durchgeführten Nachmittagsexkursion.

Eine Exkursion besonderer Prägung erwartete diesmal die ungefähr 20 Exkursionsteilnehmer. Statt einem versierten Exkursionsleiter zu folgen und zuzuhören, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Exkursion vom Naturschutzverein Andelfingen selber Hand anlegen, um die Artenvielfalt in Ökowiesen zu erkunden. Ausgeheckt haben diese neue Exkursionsform Patricia Egli, Beatrice Peter und Matthias Griesser.

Die Teilnehmer sammelten Pflanzen und Insekten, um sie anschliessend zu bestimmen. *(Bild: hcr)*

Abnehmende Artenvielfalt

Schauplatz dieser Exkursion war der Schatten spendende, noch junge Lindenbaum auf dem Chrottenbuck oberhalb Andelfingen. Als Einführung versuchten die Exkursionsleiter das Geheimnis um den Begriff «Biodiversität» etwas zu lüften. Unter diesem vom Schweizer Vogelschutz zum Jahresthema erkürten Begriff versteht man die Artenvielfalt sowie die genetische Vielfalt an Pflanzen und Tieren in einem bestimmten Lebensraum. Trotz der vom Bundesrat versprochenen Strategie und den Massnahmen, um den Rückgang der Biodiversivität in der Schweiz zu stoppen, gehe der Rückgang bei Pflanzen- und Tierarten ungebremst weiter, erklärte dazu Matthias Griesser. Die Schweizer Naturschutzorganisationen verlangen deshalb von der Landesregierung griffige Massnahmen, um dieser Entwicklung entgegen zu wirken.

Je magerer, desto artenreicher

Um die bestehende Artenvielfalt auf dem Chrottenbuck erlebbar zu machen, haben die Exkursionsleiter zwei Ökowiesen, welche seit 13 Jahren nicht mehr gedüngt und nur ein- bis zweimal pro Jahr gemäht werden, ausgesucht. Die eine Wiese war eine leicht ausmagernde Fromentalwiese, die andere eine etwas fettere Knaulgraswiese. In zwei Gruppen sammelten die Exkursionsteilnehmer in beiden Wiesen vorerst möglichst viele verschiedene Pflanzenarten, welche dann zur Bestimmung auf ein weisses Tuch ausgebreitet wurden. Darunter fanden sich dann auch weniger bekannte Gräser wie die Bärentatze, der Glatthafer, der Breit- oder Spitzwegerich, die aufrechte Trespe oder das Fromentalgras. Wer wusste beispielsweise, dass die Witwenblume sich durch ein fehlendes Kronblatt vom ähnlichen «Gufechüssi» unterscheidet. Das Ergebnis war beeindruckend: In der etwas magereren Fromentalwiese wurden 28 Pflanzenarten bestimmt, während es in der Knaulgraswiese deren 20 waren. Zum weiteren Vergleich: Eine eiweissreiche Futterwiese bringt es lediglich auf zwei bis vier Arten. Noch deutlicher war das Ergebnis bei den Insekten. Ausgerüstet mit Schmetterlings- und Insektennetzen fingen die Teilnehmer möglichst viele Insektenarten – vom Käfer über die Heuschrecke, Spinne und Wanze bis zu den Falterarten. In der Fromentalwiese wurden 39, in der Knaulgraswiese lediglich 21 Insektenarten bestimmt. Darunter befanden sich verschiedene Wanzen- und Heuschreckenarten, verschiedene Schlupfwespen und gar eine Spinne mit Kokon. Als Folge der starken Bise waren praktisch keine Schmetterlinge unterwegs. Das Fazit: Je magerer der Boden, desto artenreicher die Pflanzen- und Tierwelt.

Den Vögeln war's zu windig

Im letzten Teil der Exkursion wollte Georges Frei, Vogelkundler vom Natur- und Vogelschutz-Verein Bezirk Andelfingen den Besuchern als krönenden Abschluss der Artenpyramide verschiedene Vogelarten der offenen Flur zeigen. Doch die Vogelarten wie Goldammer oder der seltene Rotrückenwürger machten sich rar. Wegen der anhaltenden Bise hielten sie sich lieber im Inneren der Heckensträucher auf, als auf den Büschen zu posieren. Nach beharrlichem Suchen konnte Georges Frei dann doch noch einzelne Goldammern ins Spektiv rücken. *(hcr)*

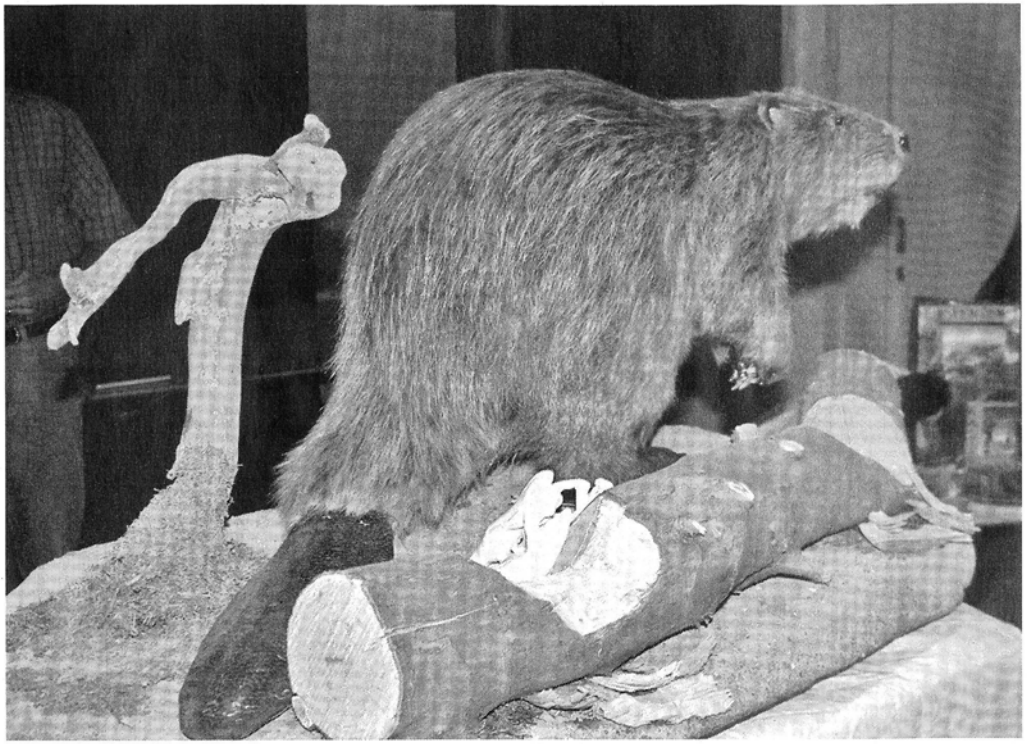
Als nächste Veranstaltungen mit dem Naturschutz-Verein Andelfingen findet am 28. Oktober 2006 der jährliche Pflegeeinsatz im Gugelment sowie am 7. November ein Vortrag zum Biber statt.

Berichterstattung über unseren Tag der Artenvielfalt in der Andelfinger Zeitung vom 14. Juni 2006

Andelfingen: Spannendes vom Baumfäller und Dammbauer am Biber-Abend

Die Rückkehr eines ausgerotteten Tieres

Faszinierendes über den Biber aus biologischer und historischer Sicht erzählte Patricia Egli. Urs Spychiger von der Abteilung für Wasserbau berichtete über Schäden und Massnahmen.



Ein ausgestopfter Biber mit angenagtem Holzstück diente als Anschauungsmaterial. *(Bild: ehe)*

«Unser einheimischer Biber ist das grösste Nagetier der Nordhalbkugel und lebte schon vor der Eiszeit an Flüssen und in Auen», sagte Patricia Egli vom Andelfinger Naturschutzverein. «Der Biber ist auch in Nordamerika stark vertreten, was sich in Indianergeschichten zeigt, wo der Biber, der «Kleine Bruder», verehrt, aber auch gejagt wurde». Fleisch und Fell waren so begehrt, was schliesslich zur Ausrottung des Bibers führte.

Das Wassertier hat einen Pelz, der aus drei Schichten besteht, den Grannenhaaren aussen, dem weichen Fell darunter und unter Wasser einer Isolierschicht. Das stromlinienförmige Tier hat Ohren, Augen und Nase auf gleicher Höhe. Die sieben bis acht Zentimeter langen Schneidezähne haben eine scharfe Kante für das Nagen an Ästen. Der Zahnschmelz gibt ihnen die auffällige orange Farbe.

Bäume als Nahrung

Mit seinen Zähnen verfügt der Biber über 80 Kilogramm Druckkraft – der Mensch über 40 Kilogramm. Seine Pfoten gleichen der menschlichen Hand; nicht der Daumen, sondern der kleine Finger ist aber beim Biber der Greiffinger. Eine Doppelkralle dient ihm als Kamm, zwischen den Zehen hat er Schwimmhäute. Der schuppenartige, unbehaarte Schwanz dient als Paddel, als Isolation für die kleinen Biber und als Warnsignal beim Abtauchen.

Im Innern der Kloake (Körperöffnung, in welche Darm, Harn- und Geschlechtswege einmünden) sind vier Drüsen, die das Bibergeil liefern, das Bibersekret mit Salicylsäure. Als Markiermittel im Revier sorgt es für einen individuellen Familiengeruch. Dieses natürliche Sekret findet zur Hemmung von Entzündungen im Aspirin oder Alcacyl Verwendung.

Der Biber lebt im Familienverband mit zwei bis vier Jungen, die mit zwei Jahren ausschwärmen und ein neues Revier suchen.

Lebensraum wurde zerstört

Urs Spychiger ist Betriebsleiter Werkhof Andelfingen beim Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (AWEL). Er betreut elf Reviere an der Thur und an Teilstrecken des Rheins. Dabei kommt er mit den Spuren und Auswirkungen der wieder wachsenden Biberpopulation unmittelbar in Kontakt. «Um 1850 war das Weinland ein Refugium für Biber; die Korrektionen um 1900, die Kanalisierung der Bäche führten zur Ausrottung, wobei noch andere Gründe hinzukamen», sagte Spychiger.

Wegen des schuppenartigen Schwanzes wurde das Fleisch des Bibers in der Fastenzeit als Fisch gezählt, wofür Rezepte für den «Biberschmaus» zeugen. Ausserdem diente der Biberharn als Allzweckmittel. In den Fünfzigerjahren erfolgte die Wiederansiedlung mit Bibern aus Norwegen und heute schätzt man den Bestand in der Schweiz auf 500 bis 600 Tiere. Dabei stellt sich allmählich das Problem der Inzucht.

Eingang unter Wasser

Eigentliche Biberburgen sind im Weinland selten. An der Thur gibt es Ansätze, meistens beschränken sich die Wohnungen aber auf den Kessel- und den Mittelbau. Als «Schlipfen» werden die Zugänge für den Ein- und Ausstieg – unter dem Wasserspiegel gelegen – bezeichnet.

Gesehen hat Spychiger Biber nur selten, sind sie doch nacht- und dämmerungsaktiv. Abgefressene Teile von Zuckerrüben- und Maisfeldern und angenagte oder gefällte Bäume zeugen aber von ihrer Nahrungssuche. Bäume werden vom AWEL heute liegengelassen, denn der Biber ernährt sich vom unter der Rinde gelegenen Bast. Eindrücklich war die Dokumentation von Dammbauten, wobei die Äste und Maisstengel in der Flussrichtung liegen.

Wegen mangelndem Lebensraum weichen Biber als Einzelgänger auch auf kleinere Bäche aus. So ist das Konzept, die Thur zu einem naturnahen dynamischen Gewässer zu machen, wichtig für die Zukunft des Bibers und auch seltener Vögel wie den Flussregenpfeifer und den Eisvogel. *(ehe)*

Weitere Informationen unter www.gewaesserunterhalt. zh.ch

In der Andelfinger Zeitung erschien am 20. November ein ausführlicher Bericht über unseren Biber-Abend.

Buntbrachen für die Feldlerche

Der Landwirt Heinz Höneisen, Andelfingen, hat die erste Brache im Rahmen des Brachenprojektes des Andelfinger Naturschutzvereins angesät. Der Verein bietet Beratung an und übernimmt die Saatgutkosten für neue Bunt- und Rotationsbrachen. Denn Brachen im Ackerland sind wichtig für die Feldlerche: Sie bieten ungestörten Platz für das Bodennest und genügend Insektennahrung für ihre Jungen.

Von Beatrice Peter

Feldlerchen leben in der offenen Kulturlandschaft, d.h. im Ackerland. Die gut spatzengrossen, erdbraunen Vögel stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten in der Schweiz. Sie sind bekannt für ihren minutenlangen Singflug, mit dem sie uns hoch oben in der Luft beglücken. Feldlerchen legen ihre Eier in ein Nest am Boden und füttern die Jungen mit Insekten. Sie benötigen somit ungestörte, lückige Vegetation und viele Insekten. Beides bieten Bunt- und Rotationsbrachen. Eine Studie der Schweizerischen Vogelwarte Sempach zeigte, dass die Zahl der brütenden Feldlerchenpaare im Rafzerfeld dort zugenommen hat, wo Bunt- und Rotationsbrachen zwischen den Äckern angelegt wurden.
Aus diesem Grund bietet der Andelfinger Naturschutzverein Beratung für Bauern an und übernimmt die Kosten für das Saatgut für neue Brachen in Andelfingen und Kleinandelfingen.

Heinz Höneisen nimmt von Matthias Griesser das Saatgut für seine neue Brache für die Feldlerchen in Empfang.

Heinz Höneisen vom Tännlihof ist der erste Landwirt, der unser Angebot in Anspruch genommen hat. Er hat letztes Jahr einen ersten Brachestreifen im Niederfeld angelegt. Werner Jucker wird im Frühling 2007 ebenfalls eine neue Brache ansäen. Die Saatgutkosten werden vom Andelfinger Naturschutzverein bezahlt. Weitere interessierte Landwirte sind noch gesucht.

Den gefährdeten Feldlerchen kann mit Brachen im Ackerland geholfen werden.

Matthias Griesser hat eine Informationstafel kreiert, mit der „unsere“ Brachen im Feld bezeichnet werden sollen. Achten Sie bei Ihrem nächsten Spaziergang rund um Andelfingen also auf die Brachen und auf die Feldlerchen!
Fragen zur Anlage und Pflege von Buntbrachen und zu unserem Projekt „Brachen für die Feldlerche“ beantwortet gerne: Beatrice Peter, Wildensbuch, Tel. 052 301 45 08. ■

Info: Bunt- und Rotationsbrachen:
Brachen sind ökologische Ausgleichsflächen der Ackerbaugebiete. Sie werden mit einer Saatmischung von einheimischen Wildpflanzen angesät. Dabei sind alte, fast verschwundene Ackerbegleitkräuter: rote Mohnblumen und blaue Kornblumen, wildes Löwenmäulchen und der unscheinbare Ackersteinsame. Königskerzen und Wilde Rüebli blühen erst im zweiten Jahr.
Buntbrachen werden nicht gemäht. Sie blühen den ganzen Sommer und bieten vielen Insekten Lebensraum. Auch im Winter bleiben die dürren Halme stehen. Gerade jetzt sind die Brachen als Rückzugsgebiet für Insekten und auch grössere Tiere extrem wichtig, wenn alle Äcker abgeräumt und die Wiesen gemäht sind.

Jugendnaturschutzgruppe Kauz

Teilnahme an zwei Märkten, vier neue Mitglieder und viele Bestellungen von Wildbienennistkästen - so ertragreich war unser letztes Kauzjahr.

von Patricia Egli

Das letzte Kauzjahr verging wie im Fluge. Obwohl ein, zwei Anlässe dem schlechten Wetter zum Opfer fielen und zwei schon fast traditionelle Anlässe sind (Schilf schneiden und Chläuslen), war es ein bewegtes Kauzjahr. Als Höhepunkt geplant war der Frühlingsmärt. Doch der war ein wenig enttäuschend, da die Gegenstände unserer Kauzgruppe gegen die Hamburger, die Schleckwaren und die Unterhaltungsattraktionen bei den Besuchern des Frühlingsmarktes keine grosse Chance hatten. Zwar waren die Käuze immer am erzählen, erklären und Werbung machen, doch die grossen Einnahmen und Bestellungen für die Nistkästen blieben aus. Am schönsten war es, dass wir alle acht Wildbienennistkästen verkaufen konnten und wider Erwarten fand der Schleiereulenkasten einen neuen Besitzer. Ansonsten reichte das Interesse der BesucherInnen nicht zu einem Kauf; vor allem unsere Naturgegenstände kauften wir uns am Schluss selber ab...

Da sassen wir also noch auf den meisten unserer Vogelnistkasten. Was etwas Gutes an sich hatte: die spontane Anfrage des Dachsemener Verein, ob wir auch ein Teil des Standes am Herbstfest übernehmen wollten, konnte mit „Ja“ beantwortet werden, obwohl es nicht wirklich vorgesehen und mit den Käuzen abgesprochen war. So startete das Herbstfest wegen Regen und mit nur drei Käuzen im Einsatz nicht sehr vielversprechend. Doch die Motivation der zwei jungen Käuze belehrte mich bald eines Besseren: innert kürzester Zeit hatten wir mehrere Bestellungen für Wildbienennistkästen! Das zuerst zum Verkauf gedachte einzige Exemplar musste als Ausstellungsobjekt herhalten. Ebenfalls viele Eltern mit Kindern, angezogen durch das Naturspiel des Dachsemer Vereins, interessierten sich für unsere Naturschutzjugendgruppe. Aufgrund dieser überraschenden Resonanz beschlossen wir spontan zu dritt auch am Sonntag für einige Stunden an den Stand zu kommen – trotz noch mehr Regen. Das Resultat nach diesen Stunden am Herbstfest übertraf dasjenige des Frühlingsfestes: wir hatten zwölf Bestellungen für Wildbienennistkasten und den Mehlschwalbenkasten verkauft. Ausserdem liessen sich einige Schreiner die Bauanleitungen für die Turmfalkenkästen mitgeben.

Tja, nun war auch schon klar, was wir im nächsten Kauzsemester sicher machen werden: zimmern und füllen von Wildbienennistkästen...und das wohl an zwei Anlässen aufgrund der vielen Arbeit. Ob da die Käuze wohl mitmachen?

Käuze beim Bauen von Insekten-Nisthilfen.

Nebst den Wildbienen sind im kommenden Semester die Tiere in der Morgendämmerung einerseits und die mäusigen Nachtflieger andererseits Thema bei der Jugendgruppe Kauz. Ergänzt werden diese Anlässe durch zwei Überraschungen, die wir auch hier nicht verraten! ■

Anmeldung und Teilnahme-Info: Patricia Egli, Am Bach 25, 8400 Winterthur, Tel. 052 232 38 80.

@ www.jugendgruppe-kauz.ch

Grosser Einsatz für kleine Lebensräume

„Haben Sie auch schon eine sich in der Sonne räkelnde Zauneidechse auf einem Steinhaufen beobachtet? Wo könnte ein Igel in Ihrem Garten ein Plätzchen zum Überwintern finden? Interessiert Sie, was in Ihrer Umgebung so kreucht und fleucht? Möchten Sie sich auch für eine lebendige, vielfältige Landschaft einsetzen?“

von Patricia Egli

Mit diesen Worten lädt der Andelfinger Naturschutzverein zum zweiten Mal für den Kleinstrukturenkurs ein. Was sind denn überhaupt Kleinstrukturen? Steinhaufen, wie auch Asthaufen, Steinmauern, Blumenwiesen, Totholz und Ruderalflächen und vieles mehr sind so genannte Kleinstrukturen. Sie bieten vielen Tieren Möglichkeiten, sich zu vermehren, sich zu verstecken oder zu überwintern. Kleinstrukturen sind auch Trittsteine, also überlebenswichtige „Zwischenstationen“ für die Tiere, welche von einem Lebensraum in einen anderen wandern. Der Kurs mit diesem Thema richtet sich an alle Natur- und Gartenfreunde, Lehrkräfte und alle, die selber etwas für die Natur vor der Haustüre unternehmen wollen. An den acht Kursanlässen erfahren die KursteilnehmerInnen viel Interessantes über die Bewohner und den Bau der verschiedensten Kleinstrukturen. Nebst Theorie geschieht das unter praktischer Anschauung von Kleinstrukturen auf Exkursionen mit Experten.

Goran Dusej zeigt eine Ringelnatter, die auf Kleinstrukturen angewiesen ist. Links davon die zwei Kursleiterinnen Patricia Egli und Beatrice Peter.

Dem Abschlussanlass des Kurses kommt besondere Bedeutung zu, denn dann werden alle Kursteilnehmenden gemeinsam eine oder mehrere Kleinstrukturen bauen, welche sie selber im Feld während des Kurses geplant haben.

Im Rahmen des letzten Kurses konnte dank der Grosszügigkeit eines Teilnehmers, der sein Waldstück zur Verfügung stellte und sogar die notwendigen Vorbereitungsarbeiten übernahm, ein sehr tolles Abschlussprojekt von den Kursteilnehmenden in Angriff genommen werden: mit vereinten Kräften wurde in sieben Stunden Schwerarbeit eine 4 Meter lange fachgerecht aufgeschichtete Mauer und einen 7 Meter langen Steinhaufen geschaffen. Beide Steinstrukturen sind tief in den Hang integriert, so dass die hintersten Winkel frostsicher sind und somit Tieren wie Eidechsen, Erdkröten oder Ringelnattern einen Überwinterungsplatz bieten.

Mit diesen Werken für die Natur fand der erste Kleinstrukturenkurs im Weinland seinen Höhepunkt und Abschluss.

Aufgrund der begeisterten Rückmeldungen der Teilnehmenden haben sich die Kursleiterinnen Beatrice Peter und Patricia Egli vom Andelfinger Naturschutzverein dazu entschieden, den Kurs in ähnlicher Form auch wieder im Jahr 2007 anzubieten (siehe dazu separate Kursausschreibung).

Konzept Kleinstrukturenkurs:
- hören, sehen, staunen und umsetzen
- Kennenlernen der Bewohner von Kleinstrukturen und ihrer Ansprüche an den Lebensraum
- Praxistipps, Bauanleitungen, Standortwahl für die konkrete Umsetzung von Kleinstrukturen im Feld
- learnig by doing
- Motivation der Teilnehmer, selber etwas aktiv zu tun
- Der Kurs liefert ein konkretes Ergebnis für die Natur.

Konzept und Unterlagen zum Kurs wurden von Patricia Egli und Beatrice Peter neu entwickelt. ■

Arbeitseinsatz Gugelment

Dieses Jahr wurden wir bei unseren Pflegearbeiten im Gugelment tatkräftig durch die Pfadi Andelfingen unterstützt.

von Dave Büchi

Auch dieses Jahr führten wir im Herbst unseren alljährlichen Pflegeeinsatz im Gugelment durch. Einmal mehr wurden wir dabei von einer Gruppe der Pfadi Andelfingen tatkräftig unterstützt. Neben dem eigentlich Schneiden des Schilfes und dem Heraustragen des Schnittguts haben wir uns auch um die Vegetation rund um die eigentliche Schilffläche gekümmert. Denn nur durch das regelmässige Schneiden von angrenzenden Sträuchern und Bäumen kann eine Verbuschung der Schilffläche verhindert werden.

Posieren beim Gruppenbild: Pfadi Andelfingen.

■

Impressum

Redaktion:
Vorstand Andelfinger Naturschutzverein
Verfasser:
David Büchi
Patricia Egli
Matthias Griesser
Beatrice Peter

Auflage: 130
Erscheint einmal jährlich

Kontaktperson:
Matthias Griesser
Tel. 079 601 29 14
Email: info@andelfinger-naturschutzverein.ch

www.andelfinger-naturschutzverein.ch

agenda

22. April 07
Morgenexkursion Niderholz Rheinau
Treffpunkt: 07.15 Wattbüel Nidermartel

09. Juni 07
Morgenexkursion in der Wolau
Treffpunkt: 07.15 Parkplatz Ellikerbrücke

27. Oktober 07
Naturpflegetag Gugelment
Treffpunkt: 14 Uhr Pumpenhaus

18. November 07
Biberexkursion.
Treffpunkt: 10 Uhr Parkplatz Ellikerbrücke.